

DER KAPITALISTISCHE SAMARITER

Der Ton macht die Demokratie

VON MAXIMILIAN WELTICKE

„Jede Neuerung der Musik ist eine Gefahr für den ganzen Staat“, so postuliert Plato in der „Politeia“ und begründet seine wunderbar anmutende Behauptung damit, dass alsbald die Feinheit der Sitten verfalle, habe man sich erst einmal an schlechte Musik gewöhnt. Das klingt übertrieben? Verurteilen wir die Politik der alten Griechen nicht zu schnell, schließlich verdanken wir ihnen unsere Demokratie. Auf der anderen Seite des Atlantiks ist vor zwei Wochen der Aktivist Charlie Kirk ermordet worden. Als kontrovers galt er, weil er an Universitäten ging, um mit Studenten anderer Meinung zu diskutieren; dabei waren manche seiner Positionen einfach christlich-konservativ, andere sah man als problematisch an – doch über Tote redet man nicht schlecht, so sagten meine Eltern immer. Schau ich auf mein Handy, scheint das aber nicht bei allen Eltern ein Erziehungsmaßstab gewesen zu sein: Auf Instagram beklagt es die Linksjugend Hannover als „fatalen Fehler“, um Kirk zu trauern; ihre Genossen von der Linksjugend Hanau veröffentlichen ein Bild des Ermordeten mit seiner dreijährigen Tochter auf dem Arm – die Aufschrift: „Verrotte in der Hölle!“

Die Tonlage in den Reaktionen auf die Ermordung von Charlie Kirk beunruhigt

Ich lese das und frage mich, ob unsere Demokratie nicht doch Schaden nimmt, wenn dieser Tonfall die „neue Musik“ ist. Denn die Minimalvoraussetzung einer „Herrschaft des Volkes“ ist ja wohl wenigstens, dass man auch Menschen anderer Meinung zugesteht, gute Absichten zu haben und eine Bereicherung für den Diskurs zu sein. Dazu gehört auch, um die Opfer politischer Morde trauern zu können, egal auf welcher Seite sie zu verzeichnen sind. Wer allerdings die Meinung der anderen Seite für problematischer hält als politische Morde und diese sogar noch glorifiziert, kann nun wirklich nicht als Demokrat bezeichnet werden. Dass zwei kleine Kinder ihren Papa nie mehr wiedersehen werden, eine Ehefrau ihren Gatten begraben muss und eine junge Familie für immer zerstört ist, scheint in der öffentlichen Debatte nicht zu interessieren – kaum ein Medium berichtet von dem Attentat, ohne darauf einzugehen, wie unbequem und problematisch Kirk doch gewesen sei. Und auch das gab es schon bei den alten Griechen: Als Antigone verbotenerweise ihren in Ungnade gefallenen Bruder bestattete, wusste sie, dass „der Tod für alle gleiches Recht verlangt“ – und der Tyrann erwidert ihr: „Nicht für die Guten und die Bösen gleich.“ Dieselbe tyrannische Mentalität scheint derzeit das mediale Orchester zu dirigieren, und wenn wir uns an diese Musik gewöhnen, reißen wir die Demokratie womöglich wirklich in zwei Lager: Wenn das Volk herrschen soll, dann darf der Bürger kein griechischer Tyrann sein, sondern er muss ein Gentleman sein. Da denke ich an den Ausspruch Romano Guardinis, ein Gentleman „sei einer, in dessen Händen die zarten Dinge gut aufgehoben sind“, und – passend zu Plato – er sei „jener, der keinen Lärm macht.“



Maximilian Welticke studiert Theologie an der Theologischen Fakultät Paderborn. Foto: Privat

„Wir Mittelständler sind keine Polit-Funktionäre“

Arzt, Familienunternehmer und Katholik: Andreas Ritzenhoff kandidiert für den Bundesvorsitz der CDU-Mittelstands- und Wirtschaftsunion MIT. Er fordert drastische wirtschaftliche Reformen VON PATRICK PETERS

Die deutsche Wirtschaft steckt inmitten großer Herausforderungen. Seit Jahren lahmt die Konjunktur, der Wettbewerbsdruck durch die Globalisierung steigt kontinuierlich an, und die Politik nimmt den Unternehmen mit ständig steigenden Abgaben und einer erstickenden Bürokratie zusätzlich die Luft zum Atmen, anstatt neue Kräfte durch echte Reformen freizusetzen. Das spürt auch der Arzt und Familienunternehmer Andreas Ritzenhoff, Inhaber des 1830 gegründeten Traditionsunternehmens Seidel, einem Weltmarktführer für hochwertige Aluminiumverpackungen in der Kosmetik- und Pharmaindustrie. Er beklagt, dass sich die Rahmenbedingungen in Deutschland massiv verschlechtert hätten und zügige Reformen dringend nötig seien. Schließlich weiß der Marburger Unternehmer, wie wirtschaftlicher Erfolg zustande kommt: Unter seiner Führung hat Seidel seit 1991 den Jahresumsatz von 13 Millionen auf 115 Millionen Euro gesteigert und beschäftigt als strategischer Partner internationaler Luxusmarken wie Estée Lauder, Christian Dior und La Prairie mittlerweile 640 Mitarbeiter. Dafür ging der Unternehmer einen anderen Weg als viele andere: Gerade in den Wirtschaftskrisen der vergangenen Jahre, in denen viele Unternehmen ins Ausland abgewandert sind oder Arbeitsplätze abgebaut haben, hat Ritzenhoff massiv in Qualität, Exzellenz und die Wettbewerbsfähigkeit „Made in Germany“ investiert.

Um die dringend notwendigen Reformen anzutreiben, steigt Andreas Ritzenhoff seit vielen Jahren auch selbst in den wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Ring. Er ist Mitglied des IHK-Präsidiums in der Region Kassel-Marburg, Mitglied im Bund Katholischer Unternehmer (BKU) und kandidiert beim Bundesmittelstandstag am 26. und 27. September in Köln für den Vorsitz der CDU-Mittelstands- und Wirtschaftsunion MIT. Dabei tritt er gegen die aktuelle Vorsitzende Gitta Connemann an, derzeit Parlamentarische Staatssekretärin bei der Bundesministerin für Wirtschaft und Energie und zusätzlich noch Mittelstandsbeauftragte der Bundesregierung. Ritzenhoff betont: „Wir Mittelständler sind keine Polit-Funktionäre, sondern Menschen, die gelernt haben, Risiken mit Augenmaß einzugehen und persönlich Verantwortung zu tragen. Wir kennen die Realitäten in nationalen und internationalen Märkten, und genau diese Erfahrung muss in die Politik einfließen.“

„Es geht um das Wohl der Menschen“

Er habe gelernt, was es heißt, Verantwortung zu tragen, weshalb er mit Bedauern registriere, dass es in der Politik oft mehr um die persönliche Karriere und den nächsten Posten gehe als um den ehrlichen Wunsch, Deutschland nach vorn zu bringen. Für ihn steht deshalb fest: „Politisches Engagement darf nicht dem Eigennutz dienen – es muss sich immer am Wohl der Menschen und am Erfolg unseres Landes orientieren.“ Dieses Ziel will er mit seiner Kandidatur für den MIT-Vorsitz verfolgen. Die Vereinigung der C-Parteien soll wieder zu einer kraftvollen und unabhängigen Stimme des Mittelstands werden, die unabhängig von Regierungsämtern funktioniert, sich mutig in wesentlichen Themen positioniert und exzellent in der fachlichen Arbeit aufgestellt ist: „Deutschland braucht mehr Mittelstand, nicht mehr Bürokratie. Es braucht mehr Mut, mehr Tempo und mehr Unternehmergeist.“ Als Unternehmer bringt Ritzenhoff auch persönliche Erfahrungen bei der Entwick-



Andreas Ritzenhoff ist davon überzeugt, dass sie stärker die Probleme der deutschen Mittelständler in den Blick nehmen müssen: Bundeskanzler Friedrich Merz und Bundeswirtschaftsministerin Katherina Reiche (beide CDU). Foto: Imago/dts. Nachrichtenagentur

lung politischer Konzepte ein. So musste er 2018 ein von ihm 2012 gegründetes Unternehmen für Halbleitertechnik und LED schließen, weil vom kommunistischen China stark subventionierte chinesische Wettbewerber mit Dumpingpreisen den Markt verzerrten und Produkte sogar unterhalb der Materialkosten angeboten hatten. Für Ritzenhoff war dies ein Wendepunkt: „Die deutsche Regierung hat nicht mehr für die Einhaltung der einst von Ludwig Erhard formulierten Regeln einer funktionierenden Marktwirtschaft gesorgt. Deutsche Unternehmen werden schutzlos von ‚wirtschaftlich gedopter‘ Konkurrenz aus dem Markt gedrängt.“ Diese Erfahrung – die inzwischen viele Unternehmen teilen – führt ihn zu einer klaren Diagnose: „Unsere Marktwirtschaft ist nachhaltig beschädigt. Ludwig Erhards Regel, nach der sich Regierungen aus dem Wettbewerb zwischen Unternehmen herauszuhalten haben, muss wieder konsequent Bestandteil der politischen Agenda in Deutschland und Europa werden.“

Dass Ritzenhoff auch harte Auseinandersetzungen nicht scheut, zeigt sich auch an seiner Kritik an der Mindestlohnpolitik. Die Empfehlung der Kommission für die Festlegung des Mindestlohns, diesen um satte 13,88 Prozent zu erhöhen, hält er für einen „Albtraum für viele Betriebe. Das führt zu weiteren Insolvenzen und vernichtet zusätzlich Arbeitsplätze. Besser wäre es, die Abgabenlast im Niedriglohnsektor zu senken – dann hätten die Beschäftigten mehr Netto vom Brutto, ohne dass Arbeitsplätze verloren gehen.“

In diesem Zusammenhang kritisiert er auch Gitta Connemann, die die Empfehlung der Kommission als „tragfähigen Kompromiss“ bezeichnet und empfohlen

hatte, dass die Politik dieses Votum umsetzen solle.

In einem offenen Brief an Bundeswirtschaftsministerin Katharina Reiche, Bundesarbeitsministerin Bärbel Bas (SPD) und an Gitta Connemann hat der Unternehmer gefordert, die Empfehlung der Kommission nicht in Kraft zu setzen. Bis heute hat Ritzenhoff auf diesen Brief keine Antwort erhalten.



Andreas Ritzenhoff mit seiner Frau Claudia. Foto: Andreas Berthel (IHK Kassel-Marburg)

Neben dem Stopp der Mindestlohn-Erhöhung zugunsten einer Entlastung des Niedriglohnsektors über reduzierte Abgaben der dort Beschäftigten fordert Ritzenhoff einen radikalen Bürokratieabbau mit der ersatzlosen Streichung von mindestens 10 000 Gesetzen sowie sofortige Steuer-senkungen statt deren geplanter Verschiebung auf 2028. Strukturell sei es weiter nötig, das Steuer- und Arbeitsrecht zu vereinfachen, das Baurecht zu entschlacken

und die Erbschaftsteuer ganz abzuschaffen. Vernehmbar ist auch seine Forderung nach einer „Anti-Doping-Agentur für die Wirtschaft“ zur Bekämpfung von Subventionen der staatlich beeinflussten Unternehmen des kommunistischen Chinas und der Neuverhandlung des „katastrophalen Zollabkommens mit den USA“.

Orientierung durch Josef Pieper

Aber Ritzenhoff ist nicht nur erfolgreicher Unternehmer und eine deutlich wahrnehmbare Stimme des Mittelstands, sondern auch engagierter Christ. Seine innere Orientierung findet er im Glauben und in der Philosophie. Platon, Aristoteles, Thomas von Aquin und insbesondere der christliche Philosoph Josef Pieper, dem Ritzenhoff noch selbst begegnet ist, sind für ihn Anker. Ebenso begeistert ist Ritzenhoff von der Tugendlehre, wie sie bereits von den philosophischen Klassikern formuliert wurde. Er betrachtet sie als einen großen geistigen Schatz, der als existenzielle Grundlage und verlässliche Orientierung für das ganze Leben dient. „Diese geistige Verwurzelung verleiht mir Klarheit bei Entscheidungen und Standhaftigkeit gegenüber Widersachern“, so Ritzenhoff. Das zeigt sich auch in seiner Arbeit als Unternehmer. Immer wieder betont er, dass Unternehmertum für ihn vor allem viel Verantwortung bedeutet: „Mir ist wichtig, dass die Menschen in meinem Unternehmen wertschätzend behandelt werden und Freiräume erhalten, in denen sie sich sowohl persönlich als auch beruflich weiterentwickeln können. Eine nur kurzfristige Rendite ist mir fremd. Ich denke in Generationen, nicht in Quartalen.“